

## **Dissertation**

Gianluca Esposito

Università degli Studi di Napoli “Federico II“ – Universität Osnabrück

Betreuer: Prof. Dr. Bernhard Arnold Kruse, Prof. Dr. Christoph König

Kommission: Prof. Dr. Giancarmine Bongo, Prof. Dr. Andrea Grewe, Prof. Dr. Christoph König,  
Prof. Dr. Bernhard Arnold Kruse.

Note: Summa cum Laude

LITERARISCHE GESTALTUNG HISTORISCHER BIOGRAPHIEN IN AUSGESUCHTEN WERKEN DER  
DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR ZWISCHEN DEM 20. UND DEM 21. JAHRHUNDERT

### *Zusammenfassung*

Den Anstoß zu dieser Arbeit bildet das seit den 1980er Jahren im deutschsprachigen Literaturraum wiedererwachte Interesse an Geschichte. Dabei konzentriert sie sich auf die Untersuchung einer Auswahl von Romanen, die real verbürgte historische Persönlichkeiten in den Mittelpunkt ihrer Erzählung stellen, um an deren Konturierung zu arbeiten. Die unter diesem Gesichtspunkt ausgewählten Werke sollen zum einen gattungstheoretisch auf die Kategorien der fiktionalen Biographie hin beleuchtet werden; zum anderen sollen neben den behandelten Themen auch die verschiedenen Ebenen der Übereinstimmung der Erzählung mit der von der Geschichtsschreibung ermittelten Biographie der historischen Figuren, die in diesen Romanen als Protagonisten figurieren, untersucht werden. Diese Forschung basiert ihrerseits auf einer Interpretation und Analyse der Romane, die deren jeweilige Eigenart herausarbeitet.

Voraussetzung für eine solche Arbeit ist ein Blick auf die literarischen, ästhetischen und methodologischen Tendenzen der zeitgenössischen Literaturproduktion. Bildete bei der Analyse der letzteren die eigene Zeitgenossenschaft für Literaturhistoriker aller Epochen schon immer ein besonderes Problem, so macht auch die aktuelle Literaturlandschaft hier keine Ausnahme. Die ersten theoretischen Probleme beginnen in der Tat mit dem Wort ‚Gegenwart‘. Da es sich um einen je nach Kultur sehr unterschiedlich gefassten, äußerst fließenden Begriff handelt, ergibt sich für unseren Diskurs die Notwendigkeit, eine erste, konkretere Periodisierung vorzunehmen. Die Periodisierung aber ist, wie gesagt, für einen Literaturhistoriker eben eines der ausgeprägtesten Probleme bei der Analyse der ‚Gegenwart‘, da die Gegenwart, wie auch das *Metzler-Literaturlexikon* heraushebt, ein »relationaler[r] Begriff« ist und als solcher den Keim subjektiver Valenz in sich trägt (Tommek 2015|1).

Wann beginnt in der heutigen Literaturlandschaft die Gegenwart? Diese Frage verkompliziert bereits das Thema einer Studie, die aufgrund der Ausbildung und Herkunft des Verfassers nicht ohne eine kurze vergleichende Perspektive zwischen der deutschen und der italienischen

Studientradition anfangen kann. Im Bereich der italienischen Literaturgeschichte lassen die jüngsten Lehrbücher die Gegenwartsliteratur im Allgemeinen am Ende des 19. (Casadei & Santagata 2014) oder zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Ferroni 2015) beginnen. Im deutschen Kulturraum hingegen lässt man mittlerweile die Gegenwartsliteratur mit 1989 anfangen (Beutin et al. 2019), womit sich die Auffassung durchgesetzt hat, dass die Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr als ‚Gegenwartsliteratur‘ gelten kann (Tommek 2015|1). Auch hier erweist sich die Gegenwart als ein höchst subjektiver und keineswegs allgemeingültiger Begriff, der von den verschiedensten Faktoren auf den unterschiedlichsten Gebieten beeinflusst wird. Ausgehend von der ‚biologisch‘ bedingten Perspektive des Beobachters reichen sie bis zu den großen geschichtlichen Umbrüchen – hier eben das ‚Wendejahr‘ 1989 –, die einen starken gesellschaftlichen wie epistemologischen Wandel in Gesellschaft, Kultur und Literatur hervorgebracht haben.

Solche Zäsursetzungen suchen in einem besonders herausragenden, meist gesellschaftlich-politischen Ereignis mit Symbolcharakter – Mauerfall und deutsche Wiedervereinigung – viele tiefgehende Wandlungsprozesse auf den unterschiedlichsten Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zu bündeln, die zwar durchaus nicht völlig unabhängig sind, aber nicht selten doch sehr komplex mit dem zum Zentrum erwählten Symbolereignis oder -prozess vermittelt sind, weil sie auch immer einer eigenen Dynamik und Zeitlichkeit folgen. So stellt sich für unsere Arbeit die literarische Gegenwart als ein zeitlicher Raum dar, der die letzten zwanzig Jahre des zwanzigsten und die ersten zwanzig Jahre des einundzwanzigsten Jahrhunderts umfasst. Diese zeitliche Eingrenzung liegt vor allem darin begründet, dass eine so starke historische Zäsur wie die deutsche Wiedervereinigung sicherlich ein Ereignis von herausragender Bedeutung für die deutschsprachige Literaturgeschichte darstellt, etwa durch die Aufhebung der teilweise gegensätzlichen Dichotomie zwischen der Literatur der Bundesrepublik, der Schweiz und Österreich auf der einen Seite und der DDR auf der anderen (Tommek 2015|8f), sich aber auch – wie in unserer Arbeit zu sehen sein wird – bestimmte zeitprägende Stile und Formen in der deutschsprachigen Literaturlandschaft in einer gewissen Kontinuität sowohl vor als auch nach 1989 aufspüren lassen.

In den letzten Jahrzehnten haben Literaturkritiker das Konzept der Postmoderne und die Zäsur analysiert, die dieser Paradigmenwechsel in Bezug auf das Verhältnis des Individuums zu Begriffen wie Wahrheit, Interpretation und literarische Originalität darstellt. Trotzdem ist die Konzeptualisierung der Postmoderne immer noch unscharf (Doll 2017|21), so dass die Definition von Umberto Eco, der sie bereits 1983 als einen Begriff ‚gut à tout faire‘ verstand (Eco 2019|695), an Aktualität nicht verloren hat. Außerdem wurden in den letzten Jahren Überlegungen zur Überwindung dieses ohnehin fließenden Konzepts entwickelt und eine Reihe von Lösungen vorgeschlagen, die wir im Laufe unserer Arbeit erörtern werden.

In Bezug auf die Gattungsfrage werden wir nicht versuchen, die ins Auge gefassten Werke mit den Analysekatégorien des historischen Romans zu untersuchen, sondern sie als fiktionale Biographien betrachten, da – wie wir im Laufe unserer Arbeit sehen werden – bestimmte äußerst bedeutungswichtige Komponenten (darunter die Wahl des Protagonisten) den gattungstheoretischen Bestimmungen des historischen Romans widersprechen.

Um also unter den genannten Kriterien einen Einblick in die Entwicklung der zeitgenössischen deutschsprachigen Literaturlandschaft zu geben, werden vier Werke untersucht.

*Die Entdeckung der Langsamkeit* (1983) ist ein Roman von Sten Nadolny, der sich im Wesentlichen in zwei Richtungen entwickelt: zum einen wird hier das Leben des britischen Entdeckers Sir John Franklin (1786-1847) zum Roman, zum anderen erfolgt ein Lobgesang auf die ‚Langsamkeit‘. Diese offensichtlich gegen alle modern-industrielle Beschleunigung sich richtende Langsamkeit wird mittels der historischen Figur des John Franklin zum Ausdruck gebracht, der in Kopenhagen und Trafalgar zur See kämpfte, Australien und die arktischen Regionen erforschte, von 1837 bis 1843 Gouverneur von Tasmanien war und schließlich während einer Expedition auf der Suche nach der Nordwestpassage in der Arktis ums Leben kam.

Mit seinem Roman *Die Vermessung der Welt* (2005) gelang Daniel Kehlmann der große Erfolg, der ihn weltweit zu einem der meistgelesenen und meiststudierten Autoren der Gegenwartsliteratur gemacht hat. Der Roman, der schnell zu mehr als einem Bestseller wurde, erzählt das parallele Leben zweier Wissenschaftler, des Geografen und Naturforschers Alexander von Humboldt (1769-1859) und des Mathematikers Carl Friedrich Gauß (1777-1855). Diese beiden zeitgenössischen Figuren werden in diesem Roman als Gegensätze und zugleich in einem komplementären Verhältnis dargestellt. Während ersterer, der große Wert auf empirische Analysen und Datenerhebungen legt, die ‚konkrete‘ Welt erforscht und beschreibt, revolutioniert letzterer, verschanzt in seinem Göttinger Haus, mit seiner großen Abstraktionskraft die Mathematik. Diese beiden ‚parallelen Biografien‘ unterscheiden sich einerseits stark, ergänzen sich aber ebenso stark, wenn man die jeweiligen Berufe der beiden Figuren in Betracht zieht. Der Roman erzählt von ihren guten Eigenschaften und Schwächen sowie von ihren Siegen und Misserfolgen in einer ununterbrochenen Folge von historischen Fakten, die sich mit der literarischen Fiktion treffen.

Auf der Grundlage der Biografie des exzentrischen Predigers und Nudisten August Engelhardt (1875-1919) führt Christian Krachts Roman *Imperium* (2005) den Leser an den Anfang des 20. Jahrhunderts. August Engelhardt reist mit seiner Ideologie des ‚Kokovorismus‘ als Allheilmittel in die Südsee, um Land zu kaufen und eine Kokosnussplantage anzulegen. Er möchte nämlich in den neuen Kolonien des wilhelminischen Reiches gleich einem Missionar eine Kolonie von Kokosnussessern gründen, um auf diese Weise ein überzeugendes Beispiel für die Umsetzung seines parareligiösen ‚Kokovorismus‘ zu demonstrieren und auf diese Weise seine Ideologie zu verbreiten. In ironischer Parallelbeziehung dazu bietet die Erzählstimme ein Porträt der großen tragischen Ereignisse, die die Welt in der ersten Hälfte des Jahrhunderts kennzeichnen, von den Weltkriegen und dem Antisemitismus bis zum Kolonialismus und Rassismus. Der Roman zielt u.a. auf diese geheimen Beziehungen ab.

Christoph Ransmayrs 2016 erschienener Roman *Cox oder der Lauf der Zeit* ist das jüngste Werk, das in dieser Studie behandelt wird. Der Roman entführt den Leser in das China des 18. Jahrhunderts unter Kaiser Qiánlóng (1711-1799) und erzählt die Geschichte eines englischen Uhrmachers namens Alister Cox – der literarisch-fiktionalen Umarbeitung des britischen Erfinders James Cox (1723-1800) –, der im Roman für den Kaiser Uhren bauen soll, die in der Lage wären,

die verschiedenen Geschwindigkeiten der menschlichen Existenz zu messen, bis schließlich ein *perpetuum mobile* von ihm verlangt wird, eine Uhr, die auch die Ewigkeit soll messen können.

Die Auswahl der Romane beruht auf den Hauptfiguren, die den etablierten biografischen und historiografischen Kenntnissen in exemplarisch unterschiedlichem Maße entsprechen. Generell beachten Kehlmann und vor allem Nadolny ziemlich genau die historiographische Biographie ihrer Figuren, auch wenn sie natürlich fiktive Elemente hinzufügen. Im Gegensatz dazu verändern Kracht und vor allem Ransmayr ihre Figuren gegenüber der geschichtlichen Überlieferung in vielerlei Hinsicht. So verschiebt beispielsweise Kracht das Todesdatum um mehrere Jahrzehnte und entwirft auf diese Weise eine ‚neue‘ Biografie‘ der Figur; Ransmayr hingegen ändert zum Beispiel den Vornamen seiner Figur und lässt sie einen Großteil ihrer Zeit an Orten – hier China - verbringen, in denen er historisch nie gewesen ist. Ausgehend also von dem Gegensatz, dass einige literarische Gestaltungen sich mehr oder weniger ziemlich genau an die Biografie der Figuren halten, wieweil sie sie natürlich neu bearbeiten und ein neues Bild von ihr schaffen, während andere die Konturen ihrer Figuren tendenziell so weit umbilden, dass nur noch wenige, minimale Elemente verbleiben, durch die die Historizität ihrer Figur fassbar bleiben soll, bildet eben dieser komplex-vielschichtige Mechanismus den Mittelpunkt unserer folgenden Analysen und Überlegungen.

Die Grundlage dieser Arbeit aber bildet eine durchgehende Detailinterpretation dieser vier Romane, deren auf ihren Eigenheiten insistierende Lektüre, um die je besondere Eigenart in ihrer Entwicklung und Dynamik zu erfassen; diese könnte als Untersuchung auch für sich bestehen, dient hier aber zugleich dazu, von dieser Basis aus in einer Art hermeneutischer Gegenbewegung die genannten gattungstypischen Charakteristika zu konturieren und so den gattungstheoretischen Diskurs im Kontext der Gegenwartsliteratur zu fundieren.

\*

Das erste Kapitel bietet einen allgemeinen Überblick über die zeitgenössischen Tendenzen, die sich, wie in der Einleitung zu dieser Dissertation dargelegt, unter Berücksichtigung der extremen Subjektivität und Unbestimmtheit des Terminus ‚Gegenwart‘ auf die Jahre 1980-2020 beschränken. Zunächst wird eine Einführung in den Begriff ‚Postmoderne‘ vorgenommen, der bekanntlich die Überlegungen im Bereich der akademischen Literaturkritik in den letzten Jahrzehnten dominiert hat, und hernach werden seine Merkmale und sein Ursprung als poly-semischer und polysystemischer Begriff erläutert.

Die Postmoderne wird dann als ein historisches Phänomen in ihren wirtschaftlichen und sozialen Verflechtungen analysiert. Mit der Entwicklung neuer Transport- und Kommunikationsmittel, die den Geschmack beeinflussten und die Mobilität kultureller Stile und Traditionen begünstigten, indem sie einerseits eine Massifizierung und Homologisierung des Geschmacks förderten, andererseits aber auch die Hervorhebung regionaler Besonderheiten und deren Hybridisierung im *global village* unterstützten, erfolgte ein radikaler Paradigmenwechsel. In diesem Zusammenhang werden die Auswirkungen der Postmoderne auf die Literatur ins Auge gefasst, insofern sie einen radikalen Wandel des literarischen Kanons, der Gattungen, der Formen und der Struktur des

Textes mit sich bringt, der nun fragmentiert und vielschichtig erscheint. So werden Merkmale wie Unbestimmtheit, Fragmentarisierung, Auflösung des Kanons, Ironie, Hybridisierung und Karnevalisierung u.a. m. thematisiert.

Dem folgt der Versuch, eine Periodisierung der Literaturgeschichte zwischen Moderne und Postmoderne vorzunehmen, eine Chronologie, die zu erheblichen Debatten geführt hat, die kurz dargestellt werden, um den aktuellen Stand der Studien zu beleuchten. Im Lichte dieser Studien werden zwei theoretische Rahmenbegriffe vorgeschlagen, die den Begriff der Postmoderne überwinden, und zwar der der ‚breiten Gegenwart‘ und der der *Ipermodernità* (‚Hypermoderne‘). Am Ende wird die Dichotomie zwischen ‚Hoch-‘ und ‚Niedrigliteratur‘ oder ‚Popliteratur‘ als eine Unterscheidung thematisiert, die in den letzten Jahrzehnten zunehmend unschärfer geworden ist.

\*

Das zweite Kapitel befasst sich mit der fiktionalen Biographie als einem eigenen Genre. Im ersten Teil werden die Merkmale der fiktionalen Biographie als einer Romanform bestimmt, die sich auf die Geschichte einer mehr oder weniger berühmten historischen Figur bezieht, die in der Geschichtsschreibung nachweisbar ist. Dabei werden Details aus historischen Quellen und mit Details vermischt, die der Autor selbst erfunden hat. So entsteht ein hybrider Text, der sowohl ‚wahre‘ (d. h. historisch ermittelte) als auch rein fiktionale Informationen enthält. Mit anderen Worten: Das Werk kann direkte extratextuelle Bezüge (d. h. zu historischen Realitäten) aufweisen, braucht sich aber nicht darauf zu beschränken und kann sie sogar äußerst minimieren.

Obwohl das Genre vor allem erst seit dem Ende des 20. Jahrhunderts insbesondere in der nordamerikanischen und französischen Fachliteratur theoretisch legitimiert ist, sind nach Ansicht von Wissenschaftlern wie Riccardo Castellana (2019) und Michael Lackey (2021) die Mechanismen der biografischen Fiktion in bestimmten Werken des westlichen Kanons bereits seit dem 19. Jahrhundert nachweisbar. Später, seit den 1930er Jahren des 21. Jahrhunderts, findet sich die Gattung der fiktionalen Biographie auch bei Schriftstellern wie Thomas und Klaus Mann, aber erst mit der Postmoderne erfährt das Genre seine größte Verbreitung, da diese von Hayden Whites Konzept der Historiografie beeinflusste Ästhetik dazu neigt, Fakten und Fiktion, in der fiktionalen Biografie also Geschichte und Fantasie sowie Ansichten des Autors zu vermischen.

Anschließend werden die vier für unsere Untersuchung ausgewählten Romane vorgestellt, die Teil einer etablierten Tendenz in der zeitgenössischen deutschsprachigen Literaturproduktion darstellen; dabei wird gezeigt, warum diese Romane aus theoretischer Sicht nicht als historische Romane gelten können.

Abschließend soll eines der Hauptthemen der vorliegenden Arbeit dargestellt werden, nämlich die Beziehung zwischen Geschichte und Fiktion und wie die Abgrenzung dieser beiden Ebenen für die Interpretation der vorgestellten Werke von grundlegender Bedeutung ist.

\*

Das dritte Kapitel analysiert den ersten der vier für diese Arbeit ausgewählten Romane, nämlich *Die Entdeckung der Langsamkeit* (1983) von Sten Nadolny. Nach einer ersten Einführung, die

darauf abzielt, den historischen Kontext, in dem der Roman angesiedelt ist, zu umreißen, geht die Analyse dann zu den Besonderheiten des Autors über, dessen Ausbildung als Historiker den Roman durch die kluge Verwendung historischer Quellen, die eine sehr realistische Umgebung für den Leser schaffen, tief beeinflusst hat. Die Analyse setzt sich mit den Figuren fort, die im Hinblick auf ihre Charakterisierungen innerhalb des Romans analysiert werden, wobei sowohl ihre Eigenheiten als auch ihre Funktion hervorgehoben werden. Der Entstehungsprozess von Nadolnys historischer Figur John Franklin wird anhand der Entwicklung seines „Systems“ und seines Übergangs vom Antihelden zum echten Helden rekonstruiert, wenn auch mit Unterschieden zur kanonischen Darstellung des Heldentums. Der Fokus richtet sich dann anschließend besonders auf die für ihn wichtigsten Figuren von Dr. Orme, John Franklins Meister, und Matthew Flinders sowie in den Frauenfiguren auf die vielen verschiedenen Darstellungen der Liebe, die jeweils einen Aspekt dieses Gefühls erzählen, von Leidenschaft über Erotik bis hin zu reifer, ruhiger Liebe.

Die Rolle der Orte im Roman und das Thema der Reise sind weitere wichtige Schwerpunkte, die angesprochen werden. Orte sind nicht nur geografische Orte, sondern repräsentieren im Idealfall Gegensatzspannungen innerhalb des Romans, vor allem zwischen der industriellen Schnelligkeit des britischen Festlands, insbesondere Londons, und der Langsamkeit, die der Protagonist auf See erleben kann, wo sich das Tempo verlangsamt. Thematisiert wird darüber hinaus die Darstellung des Humanistisch-Rationalen im Roman.

Die Analyse des Romans hebt den absolut pazifistischen Ansatz des Textes hervor, und stellt die Entfremdung in Europa gegenüber dem Menschheitsideal heraus. Während in Europa nämlich Krieg herrscht, ist es in den wilden und unerforschten Meeren des Südens immer noch möglich, Brüderlichkeit und Respekt zu finden. Neben dem markanten Antimilitarismus weist der Roman auf die das Humanitätsideal kennzeichnenden Eigenschaften hin, die auch in jenen Bevölkerungen zu finden sind, die in der kolonialistischen Erzählung als ‚wild‘ definiert werden.

\*

Im vierten Kapitel werden zunächst die Ursachen für den schnellen Aufstieg von Kehlmanns Roman *Die Vermessung der Welt* (2005) zum ‚Megaseller‘ rekonstruiert, wobei auch die gleichzeitige Aufnahme in die schulischen Lehrpläne Berücksichtigung findet, eine Art Kanonisierung, die in der Regel bei einem Roman etwas länger dauert. In der Analyse von Handlung, Struktur und Kontext des Werkes tritt vor allem die Parallelität der Biographien von Alexander von Humboldt und Carl Friedrich Gauß als Strukturelement hervor, um Unterschiedlichkeit und Komplementarität der beiden Leben zu erzählen.

Viel Raum wird anschließend der Rekonstruktion dieser künstlerischen Produktion Daniel Kehlmanns gewidmet, eines Autors, dem es gelingt, als ‚Superstar‘ der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur einen immensen Publikumserfolg zu erreichen und gleichzeitig in der Literaturwissenschaft großes Interesse zu wecken, indem er Elemente der postmodernen Ästhetik und mit denen realistischen Schreibens verbindet. In der Verbindung von äußerst ernsten Themen und Humor schlägt sich u.a. seine Ausbildung als Germanist, seine gute Kenntnis der deutschen Geschichte und Literaturgeschichte nieder. Überdies wird ein besonderes Gewicht auf die Elemente des

magischen Realismus gelegt, wie sie im Roman vorkommen und stark von der südamerikanischen Erzähltradition beeinflusst sind.

Die Analyse der beiden Hauptfiguren lässt die Dichotomie zwischen Carl Gauß und Alexander von Humboldt mit ihren Unterschieden und Gemeinsamkeiten erkennen: Beide Figuren sind durch ihr Streben nach Wissen verbunden, unterscheiden sich aber gleichzeitig auch stark voneinander. So ist von Humboldt beispielsweise viel freundlicher und ausgeglichener, während Gauß schnell zornig wird; von Humboldt strebt nach Reisen und Erkundungen, wo Gauß ironisch als ein Mann beschrieben wird, dem selbst kurze Strecken in den kleinen deutschen Territorien zuwider sind und der lieber in seinem Göttingen bleibt. Darüber hinaus schneidet die Beschreibung von Eugen Gauß *en passant* auch das Thema Elternschaft an, wo auf ein oft intolerantes Verhalten von Kindern gegenüber bestimmten Verhaltensweisen ihrer Eltern dann die Übernahme derselben Verhaltensweisen folgt, wenn sie selbst Eltern werden.

Anschließend konzentriert sich die Analyse auf die gnoseologischen Paradigmen der beiden Figuren: Neben Alexander von Humboldts ‚Kosmos‘ und Empirismus steht die Abstraktion, aber auch die letztendliche Akzeptanz des Chaos bei Gauß.

In den Figuren der Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt reflektiert der Roman überdies ein sehr aktuelles Thema, nämlich die starre Trennung zwischen humanistischem und naturwissenschaftlichem Wissen. Für die Möglichkeit einer Verbindung der beiden Wissensformen darf der Autor Daniel Kehlmann selbst dienen, der als ausgebildeter Germanist und Schriftsteller sich gleichzeitig für die Naturwissenschaften interessiert.

Der Roman hat, wie bereits erwähnt, stark komische Elemente, entwickelt aber gleichzeitig auch melancholische Thematiken wie das Altern. Dieses wird nicht als Teil des Lebens, sondern als Teil des Todes gesehen. Ein solches, schon von der Anlage her düsteres Szenario erfährt im Roman noch dadurch eine Verschärfung, dass sich die Dekadenz bei hochintelligenten Persönlichkeiten wie Immanuel Kant, Alexander von Humboldt und Carl Gauß gerade im Abbau ihrer geistigen Fähigkeiten manifestiert.

Ein weiteres Element, das die Figuren des Romans im Allgemeinen verbindet, besteht im Zynismus, der seinerseits eine enge Verbindung mit der Notwendigkeit aufweist. Im realistischen Stil des Romans gibt es nur wenig Raum für Gefühle; die Figuren handeln hingegen meist kalkulierend und zeigen nur selten spontane Gefühle. Dies führt dazu, dass ein gewisser Zynismus selbst in den tragischsten Momenten zum Ausdruck kommt, wie etwa beim Tode von Alexander von Humboldts Mutter oder von Johanna, der Frau von Gauß.

Abschließend lässt sich anhand der Analyse der historischen und biographischen Quellen feststellen, dass sich der Roman ziemlich eng an die historischen Fakten hält, insbesondere was die Figuren der beiden Protagonisten betrifft. Die Figur, die Kehlmann am meisten verändert, ist die des Sohnes Eugen Gauß.

\*

Das fünfte Kapitel untersucht Christian Krachts Roman *Imperium* (2012), der aufgrund seines Stils und seiner Thematiken sofort große Aufmerksamkeit bei der Kritik erregte und eine lebhaftere, teils

gar hitzige Debatte auslöste, die eine außerordentliche Zahl von Beiträgen in Monographien, Sammelbänden und Zeitschriftenartikeln hervorbrachte.

Auf der Grundlage dieser sehr umfangreichen Literatur wird in diesem Kapitel zunächst eine Analyse der Struktur und des räumlich-zeitlichen Settings des Romans vorgenommen, wobei ein besonderes Augenmerk auf den bissigen Stil Krachts gelegt wird, der eine echte Besonderheit seiner Prosa darstellt. Grundlegende Elemente der Prosa des Schweizer Autors wie der Einsatz eines auktorialen Erzählers mit ausgeprägten Eigenheiten, die Verwendung eines bewusst irritierenden Lexikons, der massive Einsatz von Intertextualität und das Eindringen von Literatur jenseits der Grenzen des Papierbuches bilden die Eckpfeiler dieser Analyse.

Anschließend liegt der Schwerpunkt auf der Charakterisierung der Hauptfiguren des Romans und ihren Funktionen. Ein besonderes Gewicht wird dann auf die Untersuchung der Rolle der Religion innerhalb des Romans gelegt, wird sie doch als Instrument oder Vorwand für die Kolonisierung dargestellt, unabhängig davon, ob es sich um eine ‚traditionelle‘ Religion wie die der im Roman erwähnten christlichen Missionare handelt oder um die von August Engelhardt auf lebensreformerische Prinzipien gegründete Religion. Gerade die Figur des August Engelhardt fordert die Tendenzdiskussion über den Roman heraus, die ihre Kulminationspunkte einerseits in der vom ersten Engelhardt verkörperten Tendenzen zur Zivilisationskritik und andererseits vor allem zum Epilog hin in der entgegengesetzten Tendenz zur Primitivismuskritik finden. Dieses Schwingen, das wir als Pendelbewegung fassen, spiegelt sich auch in den ästhetischen Kategorien des Romans wider, der gleichzeitig aus dem kolonialen Diskurs, wie er der Literatur des 19. Jahrhunderts eigen ist, und den postkolonialen Instanzen, wie sie in der Literatur vor allem seit den 1980er Jahren entwickelt wurden, zu schöpfen scheint. Das Kolonialthema führt dann in die Analyse der Darstellung des ‚deutschen Wesens‘ im Roman ein.

Diese Thematisierung des ‚deutschen Wesens‘ entspricht natürlich dem deutschen Nationalismus und Imperialismus um 1900; seine Darstellung erfolgt aus der Perspektive eines Zeitgenossen, des Protagonisten August Engelhardt, aber wertet es völlig um. In den Augen Engelhardts erscheint das politisch-militärisch und kulturell auf dem »Zenit« (IMP, S. 12) stehende ‚Deutschtum‘ als etwas Lächerliches und seine Beschreibung in ironischen Tönen lässt eindeutig auf Verachtung schließen. Dennoch ist er selbst mit eben dieser Kultur zuinnerst verwoben. Diese Darstellung des wilhelminischen ‚deutschen Wesens‘, die im ersten Jahrzehnt des einundzwanzigsten Jahrhunderts, also einhundert Jahre später entstand, ist aus hermeneutischer Sicht interessant, da hier verschiedene Horizonte aufeinanderprallen. Einerseits übt das Werk eine postkoloniale Kritik, indem es die von den deutschen Kolonialherren verursachten Ungerechtigkeiten denunziert, andererseits stellt es aber auch die Lebensweise der Eingeborenen in ein schlechtes Licht, ohne ihre Bräuche und ihre Vielfalt zu respektieren, wie man es von der postkolonialen Literaturproduktion gewohnt ist.

Abschließend werden die von Kracht verwendeten historischen Quellen rekonstruiert. Dabei kann der historische Kontext im Großen und Ganzen als präzise und stimmig bezeichnet werden, zumal es sich um ein fiktionales Werk handelt. Abgesehen von der Biographie August Engelhardts, die Veränderungen erfährt, sind die im Roman erwähnten historisch-geographischen



Kontextinformationen in der Regel genau und realistisch; befremdlich aber ist die Art und Weise und der Ton der Darstellung historischer Fakten, die sich auf Teile der deutschen Geschichte wie Kolonialismus, Nationalsozialismus und Weltkriege beziehen, die für historische Schuld und Tragik bekannt sind. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Roman gerade deshalb schon kurze Zeit nach der Veröffentlichung auf großes Interesse gestoßen ist.

\*

Das letzte Kapitel rekonstruiert zunächst die Rezeption des Romans *Cox oder Der Lauf der Zeit* (2016) von Christoph Ransmayr und unterstreicht dabei die intensive Debatte unter den Kritikern. Nach einer Strukturanalyse, die zu einer Unterteilung der Handlung in drei narrative Makrobereiche führt, erfolgt die Rekonstruktion der Genese des Romans, wobei u. a. festgestellt wird, dass in den Kapitelüberschriften, die sich im Roman sowohl auf Chinesisch (Pinyin-Transkription) als auch auf Deutsch finden, nicht immer eine Übereinstimmung zwischen den Bedeutungen in den beiden Sprachen besteht. Dies eröffnet eine Vielfalt von Textinterpretationsmöglichkeiten, die philologisch vor allem ausgehend von der Bildlichkeit entfaltet werden. Die stilistische Analyse ergibt zudem, dass auch dieses Werk von Ransmayr in einer sehr präziösen Kunstsprache geschrieben ist, die ihn zweifellos zu einem der besten deutschsprachigen Prosaisten unserer Zeit zählen lässt.

Da die Handlung nicht sonderlich voll von Ereignissen ist, vielmehr vor allem von Beschreibungen und Charakterisierungen sowohl der Figuren als auch der Orte lebt, wird diesen beiden Aspekten große Relevanz gegeben. Die Präzision der Beschreibungen und der Charakterisierungen offenbart eine bemerkenswerte theoretische Vorarbeit, die Ransmayr leisten musste, um dem historisch-geographischen Szenario, d.h. dem kaiserlichen Chinas des 18. Jahrhunderts Wahrhaftigkeit zu verleihen.

Die Frauenfiguren, die im Roman eher bewegungslos und ohne Eigeninitiative wirken, stellen scheinbar verschiedene Arten des Liebens dar. Eine Analyse dieses Phänomens zeigt jedoch, wie sie zu einem einzigen, ambigen und komplexen Gefühl miteinander verkettet sind.

Die Untersuchung über die Charakteristika absoluter und totalitärer Macht nimmt einen wesentlichen Teil der Analyse ein. Wie in anderen Romanen seiner Schriftstellerlaufbahn setzt sich Ransmayr auch hier tiefgehend mit dem Thema der totalitären Macht, der staatlichen Bürokratie und den Verhaltensprotokollen auseinander, die sowohl das Individuum als auch die Gesellschaft unterdrücken. Die absolute Macht ist jedoch Ausdruck eines unnatürlichen Willens: Natur und Zeit werden, so die im Roman angelegte Perspektive, solche Allmachts- und Unterwerfungsansprüche vernichten.

Die Untersuchung geht dann weiter zu den Uhren, die dank ihrer allegorischen Funktion, die eingehend interpretiert wird, den wahren Kern des Romans darstellen. Die Uhren stellen nicht nur die Zeit in ihren subjektiven Dimensionen, denen des Kindes, des Sterbens und der Ewigkeit, dar, sondern es verbirgt sich auch noch etwas anderes in ihnen.

Die nähere Ansicht einiger Textelemente zeigt nämlich darüber hinaus, wie sehr das Porträt des rationalen Erfinders und Uhrmachers Alister Cox in Wirklichkeit arkane und irrationale Elemente verbirgt und Verbindungen zur Alchemie und einer ganzen Erzähltradition aufzeigt, die hier einen ihrer höchsten Ausdrucksformen in der deutschsprachigen Literatur findet. Überraschend und unerwartet ergiebig erweist sich dabei die Figur des Alchemisten im Roman.

Im Weiteren wird die Überwindung des orientalistischen Paradigmas der kolonialen Kultur und Literatur thematisiert. Der Roman demontiert nicht nur den Anspruch der westlichen Superiorität, sondern stellt eine dialektische Beziehung zwischen West und Ost her, die von Austausch und Neugier geprägt ist. Durch einige Figuren, vor allem Jacob Merlin, einem Mitarbeiter von Cox, versucht der Roman kulturelle Übertragungs- und Austauschprozesse nicht nur in sprachlicher und geistiger Hinsicht deutlich zu machen, sondern auch in Bezug auf den Handlungshintergrund als Ausdruck der Subjektivität des Einzelnen.

Abschließend wird auch hier die Beziehung zwischen Historiografie und Roman untersucht. Was den Schauplatz betrifft, so widmet der Roman dem historischen Kontext eine große Aufmerksamkeit. Was aber die Biographie der Figuren anbelangt, so findet sich die Verwendung der Quellen auf ein Minimum herabgesetzt. Sogar die Namen historischer Figuren werden, mit Ausnahme von Kaiser Qiánlóng, in ihre fiktiven Entsprechungen umgeschrieben. Dadurch wird es notwendig, nicht so sehr die Frage der Übereinstimmung der historischen Ereignisse mit denen des Romans in den Mittelpunkt zu stellen, sondern vielmehr persönliche und psychologische Merkmale der fiktiven Figuren herauszustellen und sie mit den historischen zu vergleichen. Ein abschließender Exkurs versucht dann, eine Frage zu beantworten, die sich beim Lesen des Romans spontan stellt, inwieweit das Werk die indirekte bzw. versteckte Absicht verfolgt, eine Verbindung zwischen der Gegenwart und der Geschichte des 18. Jahrhunderts herzustellen, also zwischen seiner literarischen Fiktionswelt und der zeitgenössischen Realität. Auf diese Frage aber kann jedenfalls im Moment noch keine eindeutige Antwort gegeben werden.

\*

Anhand der vier untersuchten Romane wird deutlich, wie hybrid das Genre der fiktionalen Biografie ist, wird es doch nicht wenig auch von Elementen anderer Genres beeinflusst. Das lässt sich am ersten der untersuchten Romane, Nadolnys *Die Entdeckung der Langsamkeit*, beispielhaft zeigen. Der Roman basiert, wie wir oben gezeigt haben, von Kindheit bis zum Tod fast vollständig auf dem Leben des John Franklin, an das die kurze Erzählung der chronologisch seinem Tod folgenden Suchmissionen nach seiner Expedition anschließt. Neben den hinzugefügten fiktionalen Ereignissen und Handlungsmomenten wird die Biographie der historischen Figur vor allem in Bezug auf die innere Entwicklung als Mensch neugestaltet, wie auch H. Schauer herausstellt:

*Die Entdeckung der Langsamkeit* kann aufgrund der Mischung von Fiktion und Geschichtsdarstellung als fiktionale Biographie des John Franklin betrachtet werden – eine Art Bildungsroman, der die psychosozialen Bedingungen seiner Reifung schildert. (Schauer 2009|227)

Obwohl Schauer die Kategorie des historischen Romans für Nadolnys Werk nicht nachträglich ausschließt<sup>2</sup>, konfiguriert sie Nadolnys Werk korrekt als fiktionale Biographie, weist aber auch auf

Ähnlichkeiten mit dem Bildungsroman hin. In der Tat ist es die Entwicklung von Franklins Charakter, die die Aufmerksamkeit des Lesers zuerst auf sich zieht. Bereits I. Chiusano wies auf die Besonderheit und vor allem die Wahl Nadolnys im Panorama der zeitgenössischen Literatur hin:

Es interessiert mich [...], dass Nadolny in Zeiten des wüstenleeren Mangels an literarischen Figuren (die Erklärungen dafür, auch sehr seriöse, sind zahllos, aber die Tatsache bleibt) die Unverfrorenheit hatte, eine zu schaffen: eine von denen, um die man herumgehen kann wie um einen Obelisk oder, besser noch, ein menschliches Wesen, das nicht zweidimensional an die Wand gemalt verflacht werden kann. Wir haben seit Jahrhunderten genug an meisterhaften Charakteren, wie sie uns seit Homer und Plautus zur Verfügung gestellt wurden, an Zornigen und Geizigen, an Sinnenmenschen und Anpassern, Lustmolchen und Lügern. Hier hingegen dieser Mensch im Zeitlupentempo, der sich seines Mangels vollkommen bewusst ist und es mit akribischer Entschlossenheit schafft, ihn in eine Tugend umzuwandeln – ein solcher Mensch hat uns, so glaube ich, in unserem Album gefehlt. (Chiusano 1985)

Obwohl Nadolnys John Franklin sofort zu den Außenseitern, zu den Anti-Helden gezählt werden kann, wie sie vor allem die Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts in großer Zahl hervorgebracht hat, ist diese Definition nicht vollständig zutreffend. Wenn John Franklin, wie Chiusano hervorhebt, keineswegs eine Figur mit epischen Zügen ist, noch eine, die Traditionen und konsolidierte Themen nachzeichnet, so lässt sich, wie unsere Analyse zeigt, jedoch auch nicht sagen, dass es sich um einen ‚reinen‘ Anti-Helden handle oder gar um jemanden, der irgendwie zu den im Leben Unterlegenen gehöre. Trotz der sozialen Stigmatisierung, die er erfährt, und trotz seines tragischen Endes gehört Nadolnys Franklin in gewisser Weise zu den – wollte man solch doch auch recht problematische Kategorien benutzen – ‚Gewinnern‘, da es ihm gelungen ist, die Ziele zu verwirklichen, die er seit seiner Kindheit vor Augen hatte, und aus der armen englischen Provinz am Ende des 18. Jahrhunderts zum Titel eines Sirs und zu internationalem Ruhm aufgestiegen ist.

Die Entscheidung, sich so ausführlich mit dem Leben einer Figur zu befassen und es in den Mittelpunkt der Erzählung zu stellen, verweist auf die spezifisch deutsche Tradition des Bildungsromans. Obwohl die Handlung in einen sehr bewegten historischen Kontext eingebettet ist (die napoleonischen Kriege, der anglo-amerikanische Krieg, der britische Imperialismus und die industrielle Revolution), liegt der Schwerpunkt vor allem auf der inneren Entwicklung der Figur, auf ihrem Wachstum, das durch die Ereignisse und den Kontext, in dem sie lebt, geprägt wird. Die Entwicklung des Helden, in diesem Fall des John Franklin, hat Priorität vor den großen Abenteuern, an denen er teilnimmt, die zwar präsent sind, aber immer nur den Hintergrund bilden.

Trotz dieser Elemente weist der Roman jedoch deutliche Unterschiede zur kanonischen Definition des Bildungsromans auf. Zwar gibt es einen klaren Weg, den der Protagonist John Franklin verfolgt, und eine ständige Sehnsucht nach einem Ideal der fortlaufenden Entwicklung, doch im Wesentlichen gibt es mindestens zwei Elemente, die das Werk von der Kategorisierung als Bildungsroman abhalten. Eines der ästhetischen Merkmale von Nadolnys Roman, das ihn von denen des Bildungsromans unterscheidet, bezieht sich auf das Erzählen. In der Entwicklung der Handlung eines Bildungsromans wird eine Figur, die unsicher ist, weil sie inmitten der Ausbildung ist, einem Erzähler gegenübergestellt, der keine Zweifel zu haben scheint:

The *Bildungsroman* [...] relies upon the co-operation of these two principles. The hero, hesitant about his creativity, relies upon the confident offices in one in no such doubt: the narrator. (Minden & Beniston 1997|4)

Dem Leser, der die sich entwickelnde Persönlichkeit des Protagonisten verfolgt und dabei hinsichtlich dessen Fähigkeiten eine gewisse Unruhe entwickelt, wird durch die beruhigende Allwissenheit, mit der der Erzähler die Geschichte erzählt und beschreibt, Zuversicht vermittelt. Wie wir gesehen haben, ist das bei der *Entdeckung der Langsamkeit* gerade nicht der Fall. Außerdem verliert John Franklin im Gegensatz zu den für den Bildungsroman typischen Charakteren nur ein einziges Mal die Hoffnung und das Selbstbewusstsein und zeigt sich im Gegenteil dazu als proaktiv. Während der gesamten Erzählung verhält er sich trotz der großen Schwierigkeiten, die er aufgrund seiner angeborenen Langsamkeit in einer sich rasend schnell entwickelnden Gesellschaft durchleben muss, konstant selbstbewusst. Der Hauptgrund dafür, dass die *Entdeckung* kein Bildungsroman ist, liegt aber auch hier in der Wahl der Hauptfigur. Indem der Roman die historische Figur in den Mittelpunkt stellt, unterscheidet er sich von prototypischen Beispielen wie Goethes verschiedenen Versionen des *Wilhelm Meister*, Kellers *Grünem Heinrich* (1855, 1880), Musils *Törleß* (1906), Hesses *Demian* (1919) oder dem Protagonisten in Thomas Manns *Zauberberg* (1924). Nicht nur treten in diesen Romanen rein fiktive Figuren auf, sondern vor allem spielen sie auch mehr oder weniger in der Zeit des Autors.

Ausgehend von der in unserer Arbeit vorgeschlagenen Analyse lassen sich für die anderen analysierten Romane leicht ähnliche Überlegungen anstellen, die auf denselben Voraussetzungen beruhen.

Vor allem durch die Wahl der Figuren wird die fiktionale Biographie so zu einer eigenständigen Gattung. Die Hybridisierung des Genres *Biofiction* stellt keine Form der Abhängigkeit von anderen Gattungen dar, vor allem nicht vom historischen Roman, obwohl es hier viele Gemeinsamkeiten gibt. So unterscheidet Lackey die beiden Genren recht präzise:

Were biofiction a version or a subgenre of historical fiction, then the aesthetic goal would be an accurate representation of the life of the biographical subject, and that subject would then symbolize the socio-cultural reality from the specific time and place. But biofiction is very different from historical fiction, in part because divergent forces brought the two distinct aesthetic forms into being. The Enlightenment's scientific method gave birth to the historical novel, while biofiction was a response against and a counter to the determinism and even fatalism on which historical fiction is premised. (Lackey 2021|12)

In den ausgewählten Romanen steht nicht die Geschichte im Vordergrund, sondern immer die Biographie der Figur, die für die Erzählung mit Elementen der Fiktion umgestaltet wird. Franklin wird ‚langsam‘, Humboldt und Gauß werden unbewusst zu komplementären Gegensätzen, Engelhardt überlebt den Zweiten Weltkrieg und wird so etwas wie ein Star, indem er sein Leben in einem Hollywoodfilm aufgenommen sieht, Alister Cox, der sowohl durch seine Reise nach China als auch durch seinen Eigennamen fiktiv wird, erfährt die offensichtlichste Verwandlung durch die Konstruktion eines fiktiven Universums, in dem er der Ehemann einer verstummten Frau und

der Vater einer toten Tochter ist, die vermutlich durch das Quecksilber vergiftet wurde, das die Grundlage für seine eigene Uhrenherstellung bildete.

Am Gegenpol zur historisch-biographischen Präzision von Nadolnys *Entdeckung* befindet sich, wie wir gesehen haben, Ransmayrs *Cox oder Der Lauf der Zeit*, wo die Bezüge zur Biographie der historischen Figur minimal sind. Dennoch lässt sich dieser Roman als biografische Fiktion kodifizieren, ähnlich wie auch Nietzsches *Zarathustra* ebenfalls als fiktionale Biographie gefasst werden kann, wie im zweiten Kapitel dieser Arbeit gezeigt wird. Die Übereinstimmung mit den Quellen ist kein wesentliches Kriterium für die Definition der fiktionalen Biographie, sondern vielmehr die implizite oder explizite Absicht des Autors, sich auf genau diese historische Figur zu beziehen und nicht auf eine rein fiktive, völlig neue und erfundene Figur. In Anbetracht der geringen Verbindung zur Biografie von James Cox wäre es sehr einfach gewesen, Ransmayrs Werk als ‚reine‘ Fiktion zu betrachten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass es angesichts der mangelnden Bekanntheit der von Ransmayr als Protagonisten gewählten Figur sowie der Streichung aller weiteren biografischen Informationen in einem fiktionalen Werk unmöglich oder fast unmöglich gewesen wäre, die historische Figur, an der sich Ransmayr orientiert, mit Sicherheit zu identifizieren. Nun hat der Autor aber selbst, deutlich erklärt, dass seine Figur des Alister Cox nicht völlig seiner eigenen Erfindung entsprungen ist, sondern eine bewusste Umarbeitung des Uhrmachers James Cox darstellt, wobei er gleichzeitig betont, dass seine fiktive Figur dennoch unabhängig von ihrem historischen Pendant und absolut literarisch ist. Unsere Arbeit stellt daher auch den Versuch dar, dem Leser den Weg durch die oft schwer erkennbaren, aber faszinierenden Wege zwischen Realität und Fiktion, externem und internem Verweis in der fiktionalen Biographie, aufzuklären.

Außerdem verfolgt der Autor in der fiktionalen Biographie, trotz des zeitlich entfernten Schauplatzes eben ästhetischen Wirkungen die Absicht, Verbindungen zwischen dem historisch-fiktionalen Universum des Romans und der Gegenwart des Autors herzustellen.

One of the central features of biofiction is that, while the work is seemingly about a figure from the past, it is consciously and strategically about the authorial present. (Lackey 2021|41)

Aus dieser Perspektive lassen sich die Romane als Reaktion auf und Reflexion über die Gegenwart lesen. Nadolny wendet sich gegen die Schnelligkeit des technischen Lebens, die in der Literatur des 20. Jahrhunderts häufig thematisiert wird (z.B. in Max Frischs *Homo Faber*, 1957); Kehlmann hingegen reflektiert die Perspektiven wissenschaftlicher Erkenntnis und die hochaktuelle Dialektik zwischen Geistes- und Naturwissenschaften (im Kontrast zwischen den Brüdern von Humboldt und zwischen Gauß und Wilhelm); Kracht thematisiert die postkoloniale Frage, um sowohl gegenüber den Unterdrückern als auch den Unterdrückten politisch unkorrekt zu sein und Skandal auszulösen; Ransmayr schlägt wie Nadolny auch einen Roman über die Zeit in einer Epoche vor, in der die gewohnten natürlichen Rhythmen durch die Technologie verdrängt werden, und reflektiert das Konzept der absoluten Macht (die Geschichte des Kaisers Qiánlóng) in einer Zeit, in der man festzustellen beginnt, dass der Totalitarismus nicht aus der Welt verschwunden ist, wie man mit dem postmodernen ‚Ende der Geschichte‘ dachte.

In Anbetracht der Merkmale der Postmoderne, die wir im ersten Kapitel unserer Arbeit als eine Ära der Unsicherheit, des plötzlichen Wandels und der Verwirrung beschrieben haben, lässt

sich sagen, dass diese Werke zwischen scheinbar gegensätzlichen Themen oszillieren. In den westlichen Turbulenzen der Ungewissheit manifestieren die Werke den Wunsch, sich zu messen und zu finden, aber auch den Wunsch, sich im Unbekannten zu verlieren, in einer Welt, die sich der Schwierigkeit bewusst ist, Gewissheiten zu finden, die aber naiv, mit fast träumerischem Blick, das Vertrauen und die Sicherheit wiederfinden will, die nur eine präzise und punktuelle Kenntnis der Realität – vielleicht illusorisch – zu geben scheint. Die Postmoderne ist durch diese Dichotomie zwischen der Unmöglichkeit, das Reale zu kennen, und der Sehnsucht nach Gewissheiten gekennzeichnet, die zunehmend ‚flüssig‘ werden, fließend und veränderlich erscheinen und somit das Gegenteil jeder Gewissheit sind. In *Die Vermessung der Welt* und in *Cox oder Der Lauf der Zeit* versuchen die Protagonisten, Zeit und Raum zu ‚messen‘, scheitern aber aus unterschiedlichen Gründen daran, solcherart ‚Wahrheit‘ zu finden; in *Die Entdeckung der Langsamkeit*, gelangt John Franklin, während er ständig messen will, was vorne liegt, dazu, letztlich ziellos zu wandern, die Reise dem Ziel vorzuziehen, zu unbekanntem Orten fernab der Zivilisation; einer Zivilisation, von der sich auch August Engelhardt von *Imperium* entfernen will, um neue gnoseologische Paradigmen umzusetzen, um dann, wie gezeigt, in den Westen zurückzukehren. Diese Werke artikulieren die Unsicherheit und das Oszillieren des zeitgenössischen Geistes ebenso wie die Auseinandersetzung damit und die Suche nach Gegengewichten.

### *In dieser Zusammenfassung zitierte Literatur:*

- Beutin, Wolfgang et al, *Deutsche Literaturgeschichte: Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, J.B. Metzler, Berlin 2019<sup>9</sup>
- Casadei, Alberto e Santagata, Marco; *Manuale di letteratura italiana contemporanea*, Laterza, Bari 2014
- Castellana, Riccardo; *Finzioni biografiche: teoria e storia di un genere ibrido*, Carocci, Roma 2019
- Chiusano, Italo Alighiero, *L'uomo nel ghiaccio*. In: «La Repubblica», 12/09/1985
- Ferroni, Giulio; *Letteratura italiana contemporanea*, Vol. 1 (1900-1945) e Vol. 2 (1945-2014), Mondadori, Milano 2015
- Kehlmann, Daniel; *Die Vermessung der Welt*, Rowohlt Taschenbuch, Reinbek 2009<sup>14</sup>
- Kracht, Christian; *Imperium*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2012
- Lackey, Michael; *Biofiction: An Introduction*, Routledge, New York – London 2021
- Minden, Michael e Beniston, Martin; *The German Bildungsroman: Incest and Inheritance*, Cambridge University Press, Cambridge 1997
- Nadolny, Sten; *Die Entdeckung der Langsamkeit*, Piper Taschenbuch, München 2017<sup>54</sup>
- Ransmayr, Christoph; *Cox oder Der Lauf der Zeit*, Fischer, Frankfurt a.M. 2016<sup>7</sup>

- Schauer, Hilda; *Interkulturelle Begegnungen in Sten Nadolnys Roman Die Entdeckung der Langsamkeit*, in: «Publicationes Universitatis Miskolcensis: Sectio philosophica.», (14|2009), pp. 227-36
- Tommek, Heribert; *Der lange Weg in die Gegenwartsliteratur: Studien zur Geschichte des literarischen Feldes in Deutschland von 1960 bis 2000*, De Gruyter, Berlin/München/Boston 2015

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	7
Abkürzungsverzeichnis.....	9
Einleitung. Die Gegenwart eingrenzen (1980-2020).....	10
<b>Erster Teil:</b>	
<b>Theoretische und methodologische Grundlagen</b>	
<b>Kapitel 1 - Zeitgenössische Tendenzen</b> .....	22
1. Die Postmoderne.....	23
1.1 Was bedeutet ‚postmodern‘? Entstehung und Bedeutung .....	25
1.2 Ein Paradigmenwechsel für den Westen: soziale, politische und ethische Dimensionen .....	26
1.3 Die Auswirkungen der Postmoderne auf die Literatur: Stile und Formen .....	29
2. Modernismus und Postmodernismus: Versuche einer Periodisierung, Kontaktpunkte und wesentliche Unterschiede .....	35
3. Nach der Postmoderne: Breite Gegenwart und Hypermodernismus .....	39
4. Jenseits der -ismen: ‚niedrige‘ contra ‚hohe‘ Literatur?.....	42
<b>Kapitel 2 – Die fiktionale Biographie</b> .....	50
1. Die Merkmale der fiktionalen Biographie .....	51
2. Der Ursprung der Gattung .....	54
3. Vier Romane als Fallstudien: <i>Die Entdeckung der Langsamkeit</i> , <i>Die Vermessung der Welt</i> , <i>Imperium</i> und <i>Cox oder Der Lauf der Zeit</i> .....	56
3.1 Warum kein historischer Roman? .....	57
3.2 Das Verhältnis zwischen Fiktion und Geschichtsschreibung: Wie weit man sich an die Quellen hält .....	62



**Zweiter Teil:**  
**Die Textforschung**

<b>Kapitel 3 - Sten Nadolny, <i>Die Entdeckung der Langsamkeit</i> (1983)</b> .....	70
1. Das Werk .....	72
1.1 <i>Handlung und Struktur</i> .....	76
1.2 <i>Setting und historischer Kontext</i> .....	80
2. Sten Nadolny: Hintergrund des Autors und interpretative Einblicke in sein Werk .....	82
2.1 <i>Umgang mit der Geschichtsschreibung: Ein Historiker verleiht an die Literatur</i> .....	82
2.2 <i>Warum John Franklin?</i> .....	83
2.3 <i>Der Schreibprozess: Roman im Roman in Die Entdeckung der Langsamkeit</i> .....	86
3. Die Figuren .....	89
3.1 <i>John Franklin</i> .....	89
3.1.1 <i>Die Freiheit, den eigenen Neigungen zu folgen: Der eigene Kopf und die fremden Ideen</i> .....	99
3.2 <i>Sherard Lound</i> .....	106
3.3 <i>Die 'Meister' von John: Matthew Flinders und Dr. Orme</i> .....	110
3.3.1 <i>Matthew Flinders</i> .....	110
3.3.2 <i>Dr. Orme</i> .....	111
3.4 <i>Die Darstellung der Liebe: Mary Rose, Eleanor Porden und Jane Griffin</i> .....	112
3.4.1 <i>Mary Rose</i> .....	112
3.4.2 <i>Eleanor Porden</i> .....	115
3.4.3 <i>Jane Griffin</i> .....	117
4. Ortschaften und das Thema der Reise .....	119
4.1 <i>Das schnelle Zentrum: London und das Festland</i> .....	120
4.2 <i>Die langsame Peripherie: offene Meere, exotische Territorien und arktische Weiten</i> .....	125
5. Humanismus und Pazifismus .....	129
5.1 <i>Antimilitarismus</i> .....	134
5.2 <i>Die Schlacht von Trafalgar und die Absurdität des Nationalismus</i> .....	136
5.3 <i>Ideen aus der postkolonialen Literatur: die Begegnung mit dem Anderen in Die Entdeckung der Langsamkeit</i> .....	139
6. Kritik an der Schnelligkeit: die Entdeckung der Langsamkeit .....	147

6.1 <i>John Franklin und der Fortschritt</i> .....	150
6.1.1 <i>Pädagogik und Erziehung</i> .....	154
7. Das Franklin-System: privates Lebensmodell oder gesellschaftliche Perspektive? .....	159
7.1 <i>John Franklin, Retter der ‚Gruppe‘: vom Anti-Helden zum Helden</i> .....	164
7.2 <i>Der Tod des John Franklins (aber nicht seines Systems)</i> .....	173
8. Beispiele für Mehrdeutigkeit in postmodernen Texten .....	178
9. Das Verhältnis zur Historiographie .....	187
<b>Kapitel 4 – Daniel Kehlmann, <i>Die Vermessung der Welt</i> (2005)</b> .....	210
1. Das Werk .....	212
1.1 <i>Handlung und Struktur</i> .....	216
1.2 <i>Setting und historischer Kontext</i> .....	219
2. Die Poetik der ‘superstar’ Daniel Kehlmann .....	221
2.1 <i>Magischer Realismus</i> .....	229
3. Die Figuren .....	234
3.1 <i>Alexander von Humboldt</i> .....	240
3.2 <i>Carl Friedrich Gauß</i> .....	248
3.3 <i>Eugen Gauß: problematische Elternschaft</i> .....	252
4. Die Vermessung der Welt: gnoseologische Paradigmen zwischen von Humboldt und Gauß .....	256
5. «[...] es handle sich um ein Experiment»: die Trennung von humanistischem und wissenschaftlichem Wissen .....	259
6. Melancholie und Traurigkeit des Alterns .....	263
7. Zynismus und Notwendigkeit.....	267
8. Das Verhältnis zu historischen Quellen.....	269
8.1 <i>Alexander von Humboldt</i> .....	272
8.2 <i>Carl Friedrich Gauß</i> .....	277
<b>Kapitel 5 – Christian Kracht, <i>Imperium</i> (2012)</b> .....	283
1. Das Werk .....	285
1.1 <i>Handlung und Struktur</i> .....	287
1.2 <i>Setting und historischer Kontext</i> .....	288

1.2.1 <i>Ozeanismus</i> .....	293
2. Respektlosigkeit und Besonderheit des Stils Christian Krachts .....	295
2.1 <i>Politische Unkorrektheit in Imperium</i> .....	304
2.2 <i>Zitatenkette(n)</i> .....	306
2.3 <i>Multimedialität: Jenseits der Grenzen des Buches</i> .....	310
3. Die Figuren .....	311
3.1 <i>August Engelhardt: Widersprüche und Solipsismus</i> .....	311
3.1.1 <i>August Engelhardt und Adolf Hitler</i> .....	315
3.2 <i>Der umgekehrte Weg: Makeli</i> .....	318
3.3 <i>Antagonisten und Gefährten: Aueckens, Lützow e Slütter</i> .....	320
3.4 <i>Skizzen des deutschen Kolonialismus: Albert Hahl ed Emma Forsayth</i> .....	326
4. Religion als Form der Kolonisierung und Spiritualität: das Ende des <i>grand récit</i> .....	328
5. Ein Pendel, das zwischen Zivilisationskritik und Nostalgie schwingt .....	330
5.1 <i>Dialektik zwischen elitärer und Popkultur: Translatio Imperii</i> .....	339
5.2 <i>Hybridisierung und Sublimierung: Auf halbem Weg zwischen kolonialer und postkolonialer Literatur</i> .....	341
6. Die Darstellung des ‚deutschen Wesen‘ .....	343
6.1 <i>Der Nazionalsozialismus</i> .....	351
7. Das Verhältnis zur Historie .....	356
6.1 <i>Erzählung und Parodierung der deutschen Geschichte</i> .....	359
6.3 <i>August Engelhardt</i> .....	362
<b>Kapitel 6 – Christoph Ransmayr, <i>Cox oder der Lauf der Zeit</i> (2016)</b> .....	377
1. Das Werk .....	379
1.1 <i>Handlung und Struktur</i> .....	383
1.2 <i>Setting und historischer Kontext</i> .....	388
2. Ransmayrs Stil und Produktion .....	391
3. Die Figuren .....	399
3.1 <i>Alister Cox: Qualen und Konflikte</i> .....	400
3.2 <i>Das Verhältnis zur Macht: Qiánlóng</i> .....	406
3.2.1 <i>Auflösung der Figur des ‚Alleskönners‘</i> .....	413

3.3 <i>Die Liebe und ihre Gestaltungen: Faye, Abigail und Ān</i> .....	418
4. Natur und Zeit als Gegengift zur absoluten Macht .....	429
4.1 <i>Die Uhren als Allegorien</i> .....	432
5. Die ‚okzidentalische‘ Perspektive des Romans: Umkehrung des kolonialen literarischen Paradigmas und die asymmetrische Begegnung der Kulturen .....	438
5.1 <i>Der aufgeklärte (oder vermeintlich aufgeklärte) Westen</i> .....	443
6. Das Verhältnis zur Geschichte, oder ‚Wirklichkeit, die sich in Fiktion verwandelt, Fiktion, die das Wirkliche absorbiert‘ .....	446
6.1 <i>Alister Cox und James Cox</i> .....	448
6.2 <i>Der Kaiser Qiánlóng</i> .....	453
6.3 <i>Große Geschichte, kleine Persönlichkeiten</i> .....	457
7. Exkurs: Kaiserreich und Volksrepublik China? .....	458
<b>Abschlussüberlegungen. Die fiktionale Biographie als hybrides Genre mit eigener Autonomie</b> .....	465
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	478